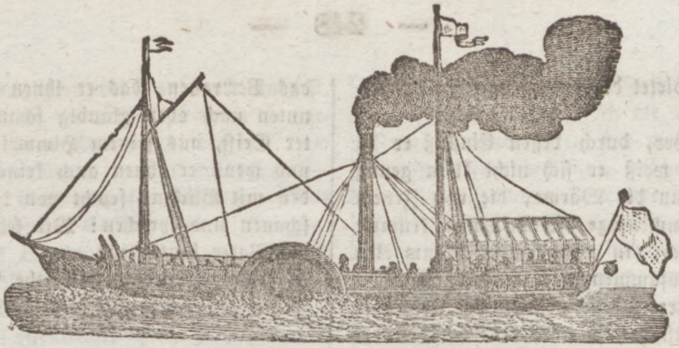
№ 33.

Sonnabend,
am 17. März
1838.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Klostereinsamkeit.

Umweht von alten Linden,
In tiefer Einsamkeit,
Von Flitterglanz und Sünden
Der Weltlust unentweiht;

Da winkt die heil'ge Schwelle
Dem müden Wand'rer Rast,
Da sinkt in Lethe's Welle
Die schwere Pilgerlast.

Was auch Dein Herz gelitten,
Auf sturmbewegtem Meer,
Wie bang Du auch gestritten;
Kein Leiden folgt Dir her.

Dich grüßt in Lieb' und Glauben
Der Auserwählten Schaar,
Dir winkt aus Palmenlauben
Des Friedens Hochaltar.

Nur nach dem Ew'gen trachtet
Der Brüder frommer Blick;
Was nach der Erde schmachtet,
Blieb in der Welt zurück.

Der Liebe bange Schmerzen,
Des eiteln Ruhmes Glanz, —
Sie stören nicht der Herzen
Harmonisch leichtem Tanz.

O du, von dunkeln Linden
Umschattet kühler Ort,
Laß bald, recht bald dich finden,
Du freundlich ernster Port!

Heinel.

Thermometer und Blitzableiter.

Das unedle Metall, Quecksilber, giebt, in einer Röhre aus dem zerbrechlichsten Stoffe, Glas, die Veränderungen der äußern Temperatur, durch Steigen und Fallen, an; Wärme hebt das Quecksilber, Kälte drückt es hinab.

So sehen wir auch Menschen, welche mit dem Glase nur die Zerbrechlichkeit, nicht die Durchsichtigkeit gemein haben, denn sie scheuen sich, in ihr Inneres schauen zu lassen, Menschen, die auch kein edles, festes Metall, sondern nur ein schwankendes in sich enthalten, durch ihr Steigen und Fallen, die Witterungsveränderungen angeben, welche auf sie einwirken.

Da sie selbst des Lichtes entbehren, wirken nur die Sonnen-Menschen, die ihnen ihr Licht borgen, oder sie in demselben glänzen lassen, auf sie ein. So steigt oder fällt das Quecksilber in ihnen, je mehr oder je weniger jene Sonnen auf sie strahlen.

Je näher ein solcher Thermometer-Mensch einem bedeutenden, hochgestellten Manne steht, um so mehr erhebt sich das Quecksilber seines Hochmuthes in ihm, er richtet sich auf, und man glaubt ein Steigen in seinem Wesen wahrzunehmen; wankt er in der Gunst seiner Sonne, so fällt die Hochmuths-Scala wieder.

Sein äußeres Wesen bietet die entgegengesetzte Erscheinung dar.

Einem Manne gegenüber, durch dessen Einfluß er in Glanz zu kommen hofft, weiß er sich nicht klein genug zu machen, es ist, als wenn die Wärme, die von Jenem auf ihn einströmt, ihn zusammenzöge, so bückt und krümmt er sich. Hier zeigt es sich, in welch engen Raum eine große Menge Quecksilbers zusammengepreßt werden kann.

Wie bei dem Pyrometer (Feuermesser) bei steigender Hitze ein Kleinerwerden stattfindet, so auch bei Menschen der Art; je kleiner sie selbst werden, um so mehr kann man auf die Größe des Mannes schließen, vor dem sie stehen.

Gegen Niedrigere dagegen richten sie sich auf; das Quecksilber in ihnen wird flüssig und treibt sie in die Höhe, sie werfen ihren Kopf nach hinten über und ihre Brust vor und zeigen so, daß sie sich eigentlich mit ihrem Kopfe, seiner Schwäche wegen, immer überwerfen sollten und welcher Vorwurf auf ihrer Brust hafte. Leuten, die unter ihnen stehen, gegenüber, steigen die Grade ihrer Kälte. So kann man auch diese Grade, im Gegensatze zu einem Thermometer, in umgekehrten Verhältnissen darnach messen, je mehr die Quecksilber-Menschen sich in die Höhe richten. Ganz eben so ist es der Fall, wenn auf diese Thermometer-Wichte der Glanz des Goldes strahlt.

Nicht anders geht es den Schwächlingen, deren Muth sich von Glückszufällen, den ärgsten Witterungsspielen des Lebens, wie eine Scala, hinaufdrängen und hinabdrücken läßt.

Große Menschen dagegen sind wie Blitzableiter. Ihr Herz ist Stahl, ihr Kopf gediegenes Gold. Da kommen die Gewitter, Donner und Blitz, und necken sie und lecken mit ihren Feuerzungen an ihnen, doch sie stehen fest, erkräftigt durch das Echte, Gediegene in ihnen, und die Wetter prallen an ihnen ab, sinken zu ihren Füßen in den Boden, sie aber stehen nicht nur selbst unverletzt, sondern Alles, was sich unter ihrem mächtigen Schutze befindet, bleibt ungefährdet.

Welches ist aber die beste Goldspitze an dem Blitzableiter gegen die Wetter des Lebens? —

Das gläubige Vertrauen, der vertrauende Glaube!

Gleicht nicht ein Blitzableiter einem frommen Hausvater, der seine schützenden Arme über sein Haus und die Seinen ausbreitet? Er selbst ist mit dem Fuße an der Erde gekettet, und was in sie eindringt, macht seinen Fuß erbeben. Doch sein Geist hat sich zum Golde geläutert, er erhebt sich über die eherne Schwere des Schicksals, das ihn herabziehen will, und mit dem Golde, dem Besten an sich, schaut er auf gen Himmel, harrt ruhig und unerschrokken, daß die Stürme vorüberziehen. Auch die Seinen bleiben gefaßt und muthig, wenn sie das schützende Gold über sich erblicken.

Möge keinem Hause dieser goldene Schutz fehlen! — Ueber jedes walte abwehrend und schützend ein edler Hausvater!

Und fliegt seine Seele auch einst zu den himmlischen Regionen, nach denen er stets seine Sinne richtete; die Seinen werden nicht des Vaters ermangeln, da er sie gewöhnt hat, stets nach der hohen Goldspitze aufzublicken, und das Vertrauen, das er ihnen sonst einflößte, indem er von unten nach oben gläubig schaute, wird er dann, als verklärter Geist, aus seinem Himmel hinab in ihre Herzen senken, und wenn er ihnen auch keine Schätze hinterläßt, sie werden mit Blicken, feucht von den Thränen des Dankes, aufschauen und sprechen: Wir sehen das reinste Gold, das uns der Vater hinterließ!

Arme, bedauernswerthe Menschen! die Ihr dannult Jenen aufschaut und keinen Goldglanz erblicket!

Julius Sincerus.

Amerikanische Reise-Skizzen.

III.

— Der Hafen von Havanna auf der Insel Cuba ist groß und geräumig, so daß eine Menge Schiffe von jeder Größe, ganz sicher darin liegen können. Die Ausfuhr von Kafé und Zucker ist sehr bedeutend, indem hier der Haupthafen der ganzen Insel ist. Die Stadt an sich ist nicht schön, liegt niedrig und ist deßhalb sehr ungesund, hauptsächlich in den Monaten Juli, August und September, wo das gelbe Fieber alljährlich mehre Tausende wegrafft. Man hat dort Privat-Lazarethe, hauptsächlich für Seeleute, in welchen die Cur-Methode gewöhnlich für jeden Patienten, ohne die Constitution des Körpers zu beachten, gleich ist, so z. B. bei Symptomen des gelben Fiebers, wird dem Patienten an beiden Füßen zu Ader gelassen; bleibt noch Kopfschmerz zurück, dann wird er auf dem Bauche geschröpft, und dabei läßt man ihn drei Tage hungern und dursten, nur etwas Essig und Wasser, um den Mund auszuspühlen, wird ihm gegeben. Bei Symptomen von Cholera erhält der Kranke erst Brechmittel, bei anhaltenden Krämpfen wird er auf dem Bauche und unter den Fußsohlen mit glühendem Eisen gebrannt. Wer die Ehre haben will, mit einem Sarge zur Gruft getragen zu werden, kann diese für 8½ spanische Thaler (12½ preuß. Thlr.) erkaufen, für welches Geld man den Körper in die Grube schüttet und den Sarg wieder zurücknimmt. Aehnliches findet fast in ganz Westindien statt. — Für Verbrecher, welche am Leben gestraft werden sollen, hat man, außerhalb der Stadt, ein Gerüste erbauet, worauf ein hoher Pfahl steht, an dessen Vorderseite sich der Delinquent auf einen Schraubenstuhl setzen muß, an dessen hinterer Seite eine Schraube befestigt ist, welche durch den Pfahl geht, und deren vorderes Ende dem Delinquenten just in das Genick passen muß, indem er, mittelst des Schraubestuhls, höher oder tiefer gehoben wird; dann macht man ihm eine kleine Kette vorn um den Hals fest, welche, mit Haken, an beiden Seiten des Pfahls befestigt wird. Hierauf betet der Prediger erst mit dem Delinquenten, und giebt dann dem hinter dem Pfahl stehenden Manne einen Wink. Dieser drehet zwei Mal die Schraube zu und bricht so dem Delinquenten das Genick. Abends nimmt man den Körper des Delinquenten herunter, schneidet ihm Kopf und Hände ab, thut ersteren in ein Papageien-Gebauer und hängt denselben auf der Stelle, wo er gemordet, an einen

Pfahl, die Hände nagelt man kreuzweise an denselben fest. Soldaten werden für Diebstähle, hauptsächlich wenn sie dieselben in den Kasernen an ihren Kameraden begehen, am Leben gestraft; doch nicht erwürgt, sondern erschossen. — Schöne Gebäude giebt es hier nur sehr wenige. Das Schloß des Gouverneurs und die Kirchen sind die vorzüglichsten. Ersteres bildet ein Quadrat, dessen vordere Seite, welche der Gouverneur bewohnt, auf Säulen ruhet, die hintere Seite dient zum Gefängnisse. Vor der Fronte des Schlosses ist ein viereckiger öffentlicher Platz zum Lustwandeln, in dessen Mitte die Statue Ferdinands VII., in Marmor gehauen, steht. Alle Seitengänge sind mit großen Quadersteinen ausgelegt, auch sind mehre steinerne Bänke zum Ausruhen angebracht. Jeden Abend, bei schönem Wetter, ist der Platz von Menschen angefüllt, die sich hieher begeben, um die frische Luft, welche man des Tages entbehrt, zu genießen; auch ein kleines Monument des Columbus, so wie ein recht nettes Häuschen, worin die Gebeine dieses Weltentdeckers aufbewahrt sein sollen, befindet sich auf der andern Seite des Platzes, dem Schlosse gegenüber. Die Kirchen haben ein altes, ehrwürdiges Ansehen und sind inwendig sehr elegant. — Die Straßen sind fast alle eng, und das Steinpflaster befindet sich in solch erbärmlichem Zustande, daß der Gouverneur Tacon, ein sehr thätiger Mann, viele Straßen überschütten und eine Chaussee machen ließ. Erst unter dem jetzigen Gouverneur ist eine schärfere Polizei eingeführt, und bewaffnete Nachtwächter angestellt worden, so daß man doch sicher auf den Straßen gehen kann, wohingegen früher fast keine Nacht verging, ohne daß man ein Paar Ermordete in den Straßen fand, worum man sich aber wenig kümmerte. Das Theater ist ein unansehnliches Gebäude, die Dekorationen sind ebenfalls schlecht und die Schauspieler nicht die besten. Die Fortifikationen sind aber alle in sehr gutem Zustande, hauptsächlich von der Seeseite, woselbst sich auch die mehrsten und größten befinden. Zum Spazirenfahren hat man zweirädrige Cabriolets, mit einem Pferde bespannt, welches der schwarze Kutscher reitet, derselbe ist immer in Livree, auch bei den Miethsfuhrwerken. An den Beinen hat er ein Paar große schwarze Ober-Stiefel, welche ihm vorn bis über das Knie stehen, hinten aber niedriger sind, und ein Paar leichte Schuh auf nackten Füßen, welche aber von Weitem nicht zu erkennen sind, indem Alles schwarz ist. — Die Einwohner sind größtentheils Spanier; unter den Kaufleuten findet man jedoch alle Nationen, hauptsächlich viele Deutsche. An Volkszahl möchte wohl die größte Hälfte, Neger, und davon drei Viertel Sklaven sein, welche sich sehr gut verinteressiren. Man bezahlt für einen Neger zum Arbeiten auf den Tag 1 Thlr. 20 Sgr., wofür derselbe von 7 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags arbeitet, und während der Zeit eine Stunde Frühstück hält. Lebensmittel sind ebenfalls sehr theuer, ein Mittagsmahl, ohne Getränke, wird mit 1 Thlr. 15 Sgr. bezahlt, für Wäsche bezahlt man pro Dutzend, gleich, ob groß oder klein, (1 Thlr. 26 Sgr.) und so ist Alles im Verhältnisse. Hausmiethe für ein Paar Zimmer 30 bis 40 Thaler monatlich.

— Matanzas, eine kleine Stadt auf der Insel Cuba, mit einem ziemlich guten Hafen oder der Rhede, welche bedeutende Ausfuhr an Kafé und Zucker hat. Einfuhr-Artikel sind hauptsächlich amerikanische Dielen zu Zuckerkisten, ferner Lebensmittel und einige wenige Colonial-Waaren. Die Stadt liegt an einem Berge, und ist bedeutend gesunder, als Havanna, des Tages wehet der Wind beständig aus der See, und des Nachts aus dem Lande.

Reise um die Welt.

(Korrespondenz aus Rom. Im Februar 1838.)

(Schluß.)

Mein Plan ist, hier, sobald ich Antwort von Berlin erhalte, ein Bild für den dortigen Kunstverein zu malen, welches bis Anfang März fertig sein könnte. Es kann nur ein kleinerer, allgemeinerer Gegenstand aus dem italienischen Volksleben sein, denn zu Größerem müßte man den Charakter des Volkes mehr studirt haben, als ich in den wenigen Monaten auf der Landstraße und zu zerstreut durch die verschiedensten Eindrücke Gelegenheit hatte. Ich habe hiezu den Gegenstand: „Räuberweiber aus Sonnino, welche sich mit der von ihren Männern gemachten Beute schmücken,“ gewählt. Während dieser Zeit, wo ich einen Haltpunkt in meiner Arbeit habe, werde ich Rom und römische Sitten studiren und hier etwas ruhiger sein und auch zugleich Mittel erwerben, im Sommer, wo hier das Klima ungesund ist, in das Gebirge gehen zu können, wo man erst die Italiener lieb gewinnen und den ganzen Reiz ihres Lebens und ihrer Sitten kennen lernen kann. Wird mir dies, wie ich hoffe, die Fundgrube einiger oder eines bedeutenden Bildes, so führe ich dasselbe im nächsten Winter hier aus und gehe dann nach Neapel und von dort zurück. Dies ist jedoch nur Plan und Umstände könnten ihn verändern. Hätte ich doch Jemand aus der Heimath hier, der zuweilen mit mir staunen könnte, wärest Du, Mütterchen, in Florenz gewesen, wo man im December alle Morgen die schönsten, frischesten Blumen, von den schönsten Blumenmädchen bekomt, welche dabei, unter den feinsten italienischen Strohhüten, die schönsten schwarzen Augen haben. Was würdest Du zu der Aussicht in Giardino Bohili gesagt haben, wo man unter den Lorbeeren- und Orangen-Gängen das ganze Florenz übersieht, und das Thal des Arno entlang, mit seinen hunderten von Villen und Landhäusern? Was zu den einzig schönen Samlungen der ersten Kunstwerke der Welt? oder hättest Du hier, unter der Tasso-Eiche, mit mir gestanden, und das weite Rom überschaut, oder auf dem Platze vor dem St. Peter, dem Riesendome der Welt. Eine nur von den beiden Fontainen in dieser Kirche wünschte ich in Berlin und sie wäre eine Zierde für ganz Preußen, doch ich kann nicht erzäh-

len, was ich des Schönen Alles gesehen, jeder Tag ist reich daran, aber auch ebenso an Verdruß und Aerger, und wer da glaubt, daß eine Reise nach Italien eine Kette von vergnügten Stunden wäre, irrt sehr. Nur wer sich lieber betrügen läßt, als ärgern, und das Geld fortwerfen und die angenehmsten Gesellschaften mitmachen kann, hat dergleichen zu hoffen. Auf dem Wege von Florenz nach Rom brach mir ein Mal die Axe, bin ein Mal umgeworfen, mit dem Vetterino vor der Polizei gewesen, und habe ein Mal dem Wagen vier Miglie weit nachlaufen müssen, weil dieser Vetterino nicht, wie er versprochen, auf mich wartete, drei Miglie weit bin ich, mit dem Hirschfänger in der Hand, auf dem Bocke sitzend, gefahren, weil der Weg bei civita Castellanea durch Räuber unsicher war, denn nur wenige Tage zuvor war eine reisende Familie dort ausgeplündert worden, und einige Italiener und ihre Weiber, welche mit auf dem Wagen saßen, waren so in Sorge, daß man vor ihren Besorgnissen zu keinem andern Gedanken kommen konnte, und wirklich hatte der Vetterino für Waffen gesorgt, die er an der Reisegesellschaft austheilte. Dabei habe ich während der ganzen Zeit nicht mehr deutsch gesprochen, und endlich bin ich von einem italienischen Reisegefährten um fünf Scudi geprellt worden. Meinem Freunde Wittich ward hier gleich am ersten Tage seiner Ankunft ein kostbarer Ring gestohlen, und gewisse Straßen geht man hier Abends nie allein, die Italiener aber, aus Furcht angefallen zu werden, gehen nach 9 Uhr fast gar nicht aus. Doch diese Umstände nehme ich alle gern mit in den Kauf, habe ich nur Nachrichten von Euch, so soll sich hier Alles finden. Was hier das Leben betrifft, so ist es sehr theuer und ein Scudi gerade so viel, als bei uns ein Thaler, obgleich er 1 Thlr. 15 Sgr. werth sein soll. Ich wohne bei sehr armen Leuten auf Monte pimis, wo alle Deutsche fast wohnen, und zahle 8 Scudi monatlich, also 12 Thaler für ein kleines Zimmer und Studium (Atelier) auf dem dritten Stocke, ersteres sehr dürftig möblirt. Ein Modell kostet täglich 1½ Thaler, und um mich hier in das Italienische zu finden, muß ich fast täglich nach dem Modelle arbeiten. Man kann aber freilich haben, was man nur Schönes an Kostümen u. Köpfen denken kann, überhaupt thut der Italiener Alles für vieles Geld, und aus anderer Rücksicht gar nichts. Einen Knopf anzunähen muß man mit 2½ Sgr. bezahlen und ein Mantel kostet hier 50 Scudi oder 75 Thaler. Die Folge ist, daß hier die deutschen Künstler allem Luxus in der Kleidung entsagen, und zerrissene Röcke gar nichts Ungewöhnliches sind. Kafé und Wein sind billig, letzterer ist mir jedoch zu süß und da das Wasser sehr schlecht ist, trinke ich ihn damit gemischt. Deutsche Künstler sind hier sehr viele, auch einige alte Bekannte, doch habe ich mich noch nirgends näher angeschlossen. Die Speisen sind ganz eigener Art, doch gewöhne ich mich schon daran; viel in Oel gebratene Geschichten, Fritti genannt, werden aufgetischt! — Einen eigenthümlichen Eindruck gewähren die malerischen Kostüme des Landvolks und der Reiz des weiblichen Geschlechts. Ganz Italien ist reich an weiblichen Schönheiten, aber es sind nicht unsere zarten Deutschen, welche durch die reinste Weiblichkeit entzücken. Die Schönheit und der Gang einer Italienerin ist der einer Juno, und Blitze schleudern ihre schwarzen Augen. Wehe dem, den sie einst zu tyrannisiren bekomen, aber seelig ist der Halbgott, welcher sie einst besiegt und ihr Gebieter wird. Jede ihrer Bewegungen ist gratiös, und oft großartig. Bei alle dem leben sie höchst zurückgezogen und sind sehr zurückhaltend gegen die Männer, und im Vergleiche mit dem ungezwungenen Umgange des schönen Geschlechts in Deutschland kommt es hier Einem vor: als würden die Mädchen unter Clausur gehalten, denn man sieht sie eigentlich nur in der Messe, wo auch in der Regel alle Liebesverständnisse angesponnen werden. Wie gesagt: Zur Frau möchte ich keine Italienerin, aber sie zu malen, muß für einen Künstler ein unendlicher Genuß sein.

(Korrespondenz aus Berlin. Den 10. März 1838.)

Dieser Tage ereignete sich ein betrübender Auftritt. Der siebenzig Jahr alte Scheerenschleifer H. gerieth mit seinem ältesten Sohne, einem neunzehn Jahre alten Burschen, der das Korbmacherhandwerk gelernt hat, in Streit. Dieser Bursche ist ein nichtswürdiges Subjekt, der schon mehrfach, wegen schlechter Streiche, bestraft worden ist und unter polizeilicher Aufsicht steht. Im Verlaufe des angerichteten Skandals wurde er immer wüthender, warf den Vater zu Boden und brachte ihm, mittelst eines großen, sogenannten Schächtmessers, mehre Wunden bei. Auch seinen jüngern Bruder, der dem Vater zu Hilfe eilen wollte, verwundete er und entfernte sich dann unter furchtbaren Drohungen. Man hat dieses Verbrechers bis jetzt noch nicht habhaft werden können, würde man sich seiner aber bemächtigen, ich weiß nicht, welche Strafe groß genug wäre, um diese Schuld zu sühnen. Ich kenne nichts Heiligeres, nichts Ehrwürdigeres, als das mit Silberhaar bedeckte Haupt eines Vaters, oder das Antlitz einer betagten Mutter, wenn die Sorge um das Glück des Kindes tiefe Furchen gegraben hat. Ich kenne aber auch nichts Verworfeneres, Abscheulicheres, als den Sohn, der gegen seine Eltern die Hand aufhebt. Hatten doch die Lacedämonier für dieses Verbrechen nicht einmal in ihren Gesetzen etwas angeordnet, weil sie es für geradezu unmöglich hielten.

Es wird die Hand einst aus dem Grabe wachsen,
Die an der Eltern heil'gem Haupt gefrevelt!

Die gütige Vorsicht hat indessen noch Mitleiden mit dem Mörder gehabt, indem sie ihm vor dem schwersten Verbrechen bewahrt hat; die Wunden, die der Vater erhalten, sind, obgleich eine davon am Halse war, glücklicherweise nicht tödtlich und seine Wiederherstellung ist außer Zweifel gesetzt. — Ein anderes Ereigniß, das ein vorübergehendes Aufsehen erregte, ist komischer Art. Ein unverheirathetes Frauenzimmer, mit ganz besonders blühenden Wangen von Carmin, einem Stande angehörig, der die Liebe zu einem Handelsgeschäfte macht, begiebt sich am Abende ihres 44sten, sage vierundvierzigsten Geburtstages, nach den Ufern der Spree und stürzt sich sans façon in dieselbe hinab. Dort angelangt, entbehrt sie wahrscheinlich die Wärme des heimischen Ofens, oder es ergreifen sie andere beängstigende Gefühle, genug, sie fühlt sich unbehaglich und schreit um Hilfe; diese trifft noch zur rechten Zeit ein und man zieht sie heraus. Auf die Frage, weßhalb sie sich zu einer so forcirten Badekur entschlossen habe, bekannte sie, es sei deßhalb geschehen, weil ihr Geliebter ihr untreu geworden und sie seit längerer Zeit im Stich gelassen habe. Was soll man dazu sagen? — Dieser Tage stürzte sich ein eben herangewachsener Bursche aus einem Fenster der elterlichen Wohnung auf die Straße hinab. Er erhielt nur leichte Verletzungen und erzählte, daß er es aus Furcht vor den barbarischen Mißhandlungen seines Stiefvaters, womit dieser ihn bedroht, gethan habe. Dies erregte lebhaften Unwillen gegen den Alten und weckte das Mitleid für den Knaben. Bei genauerer Nachforschung ergab es sich jedoch, daß dieser Junge der durchtriebenste Taugenichts sei, und die (keinesweges grausamen) Züchtigungen des Stiefvaters ganz am rechten Orte waren. Der Junge hatte sich auch nur aus dem Fenster gestürzt, um die Nachbarn gegen den Vater aufzubringen. Was man heutzutage nicht Alles erlebt! Es ist fast unglaublich! Und doch sind alle drei hier mitgetheilten Geschichtchen verbürgte Thatsachen. — Ich schließe mit einem heitern Bilde. Gestern Abend gab man im Königl. Opernhause Coralli's neues Ballet „der hinkende Teufel," wozu Casimir Gide die Musik gesetzt hat. Es ist außerordentlich viel Pracht darin. Carl Gropius hat dazu zehn neue Dekorationen gemalt, von denen eine immer schöner ist, als die andere.

Heinrich Smidt.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot

№ 33.

am 17. März 1838.



Inserate werden à 1½ Sgr. für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz u. auch darüber hinaus verbreitet.

Provinzial-Korrespondenz.

Memel, am Faschingsabend 1838 geschrieben.

Die Waaren Ihrer Befrachtung werden hier posttäglich mit solchem Heißhunger erwartet, wie ihn allenfalls die russischen Wölfe von Weihnachten bis zu den heiligen drei Königen zu äußern belieben. — Womit beginne ich heut? — Mit den Spatzierfahrten unserer Mitbürger nach Tauerlauken, wobei sie Thee, Kaffee, Zucker u. s. w. mitführen, dem armen Gastwirth daselbst nur Wasser abkaufen und ihm dadurch Wasser in die Augenwinkel locken; oder mit den gediegenen magischen und athletischen Vorstellungen der Gebrüder Bils? — Nein, mit etwas Anderem! — In der Nacht auf den 22. d. M. suchte uns abermals eine Feuersbrunst, indeß außer dem Weichbilde der Stadt, heim. Sie raubte der Müllerwittwe Leichmann sämtliche Habe. Gutwillige Retter erschienen in Massen. Den unermüdeten Anstrengungen des Herrn Ruppel, Oekonomie-Verwalters auf dem Gute Althoff, zu welchem das Mühlen-Etablissement gehört, verdankt die arme Frau so manches von den geretteten und doch nicht gerettet gewesenen Effekten. — — Die Kälte läßt nach, und fast täglich fällt mehr oder weniger Schnee. Bei plötzlich eintretendem Thauwetter dürfte, vermöge der Dicke des Eises, für die armen Bewohner der Niederungen Bedeutendes zu befürchten stehen. — — Wir sind im Besitze einer Unzahl von jüdischen Mäklern, und selbst Häuser erster Größe halten es für unerläßlich, im Besitze eines solchen zu sein. Bei Lichte besehen aber ist dies ein Uebelstand, der einige Beachtung verdient. Sie bringen nämlich meist das hier verdiente Geld ihren Angehörigen nach Rußland. — Die Ballast-Fuhr-Pächter beabsichtigen noch einen Ballastplatz anzulegen, und es soll einer der Interessenten zur Einholung des Regierungs-Consenses nach Königsberg gereist sein. Bereits sind wir im Besitze eines alten und neuen Ballastplatzes; wie das zu gebährende Kindlein getauft werden wird, steht zu erwarten. — Wie sehr die Russen sich auf Sprachkunde legen, davon gab uns neulich ein russischer Obrist, der in Dienstangelegenheiten hier war, einen Beweis. Er spricht und schreibt eilf lebende und todte Sprachen. Er hat in Deutschland, als geborner Grieche, studirt und spricht sämmtliche Sprachen, mit denen er hier auftrat, vollkommen gut.

Graudenz, den 8. März 1838.

Sie werden sich gewiß sehr wundern, wie sich aus den unbezwinglichen Mauern der ehrwürdigen Festung Graudenz ein Brief auf den Weg nach Danzig gemacht hat, um daselbst das Vergnügen zu haben, Ihnen sagen zu können, wie es in unserem Städtchen zugeht. Schon seit längerer Zeit dachte ich daran, Sie mit Neuem aus unserm Orte zu bewirthen, wurde aber bis heute durch Geschäfte stets davon abgehalten, und hätte es schwerlich auch heute thun können, wenn nicht Herr Boreas mich in mein traulich Stübchen verbannt hätte. Als ich heute früh, noch mit trüben Augen, an mein klein Fensterlein trat und hinausschaute und den Sturm so toben hörte, war es mir unerklärlich, daß grade heute es draußen so brauste; — doch was spricht dort jene alte, erhabene Dame, aus dem vorigen Jahrhundert? — fragte ich mich, als sich unter meiner Stube ein solch Siebengestirn hören ließ. Ich steckte nun mein Ohr-Paar zum Fenster hinaus und vernahm da zu meinem Erstaunen eine gewiß höchst philosophische Erklärung des Sturmes, „denn, liebe Lotte,“ fuhr die Dame grade fort, „der Mann hat sich aufgeknüpft, und da es ein bejahrter war, so ist der Sturm stark, und so, mein liebes Kind, entsteht nach jedem Aufknüpfen ein bald stärkeres, bald geringeres Toben!“ — Ei, dachte ich, die Alte redet tüchtig die Wahrheit, daher liegt's auch wohl gewöhnlich bei den Ehen daran, wenn ein kleines Wetterchen naht, daß sie geknüpft sind. Der arme Kerl, der sich das Leben genommen, saß im hiesigen Stadtgefängnisse, wegen eines Talgdiebstahles. Da er sich hier wahrscheinlich langweilte, fiel er auf den Gedanken, sich ein Schaukel-Vergnügen zu machen, als es ihm aber an Stricken — deren es sonst im Städtchen genug giebt — mangelte, kam der kunstsinnige Lehrling Merkurs auf den Gedanken, sich eines Stückes von seinen Beinkleidern zu bedienen. Er befestigte es an der Decke und versuchte zu manövriren; unglücklicher Weise gerieth sein armer Hals, an dem ein gewisser Knoten in erhabener Richtung stand, zwischen die Knoten des Pseudo-Stricks, und machte so seiner künstlerischen Laufbahn ein Ende.

Dirschau, den 14. März 1838.

Das Wasser der Weichsel wächst fortwährend und steht heute bereits 16 Fuß 8 Zoll am Pegel, wobei die Chaussée am Weichselufer gänzlich und auf der Weichselkempe theilweise überströmt wird. Die Passage für schweres Fuhrwerk ist gänzlich unterbrochen, doch wurden bis heute Abend noch leichte Wagen und Pferde, theils über die sehr starke Eisdecke, theils auf mit leichten Brücken überbauten Kähnen übergebracht. Aus den obern Stromgegenden sind keine ferneren Berichte eingegangen.

Kajütenfracht.

— Den 14. d. M. wurde das 50jährige Jubiläum des hiesigen, sehr achtbaren Bürgers und Zeugmachermeisters, Herrn Andreas Schmidt, als Mitglied der Friedrich-Wilhelms-Schützengilde, im Schützenhause auf eine festliche Weise begangen. Die Mitglieder versammelten sich zu diesem Behufe in dem Saale, welcher, der Feier ange-

messen, dekorirt war. Die marmornen Büsten' Sr. Majestät des Königs, und die Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen, die Ein Hochedler Rath zu dieser seltenen Feier auf das Bereitwilligste überließ, waren in demselben aufgestellt; das Wappen der Stadt, so wie das Landeswappen, wurden von den Bildnissen zweier Schützen aus den Jahren 1788 und der jetzigen Zeit geschützt, bildlich darstellend, daß bewährte Bürgertreue stets die Stütze des Thrones ist. Als der Herr Geheimerath und Ober-Bürgermeister von Weickhmann, so wie der zeitige Schützenpatron Herr Stadtrath Zernecke I., die beide das Fest durch ihre Gegenwart beehrten, eingetreten waren, erschien der Jubilar, von den Aelterleuten geführt, und wurde, während das Musikchor einen passenden Choral anstimmte, von den genannten Autoritäten und den Mitgliedern der Gesellschaft begrüßt. Als er die Glückswünsche der hohen Gäste, so wie die seiner Mitbrüder empfangen hatte, was ihn sichtbar rührte, wurde er zur Tafel geführt, wo er den Ehrenplatz zwischen den hohen Gästen einnahm. An der gut besetzten Tafel herrschte gemüthliche Heiterkeit und Frohsinn. Jeder Anwesende bemühte sich, dem Jubilar, der von Allen geliebt wird, durch ungeheuchelte Freude einen Beweis seiner Anhänglichkeit zu geben; denn derselbe hat sich, als ältestes Mitglied der Gilde, stets durch Biedersinn und Anspruchslosigkeit Allen werth gemacht, was denn auch der Herr Ober-Bürgermeister v. Weickhmann in einer trefflichen Rede, worin derselbe sein stilles Wirken als Bürger, so wie seine Anhänglichkeit an die Gilde gebührend anerkannte, kund that, ihm alsdann einen silbernen Pokal (aus der Werkstätte des Herrn Roggatz hervorgegangen) im Namen der Gesellschaft überreichte, wodurch für den Jubilar das Geschenk noch werther wurde. Hiernach brachte der Jubilar einen Toast auf das Wohl Sr. Majestät, unseres geliebten Königs, und einen auf das Wohl Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen und des ganzen angestammten Herrscherhauses aus, worein die Anwesenden mit lautem Jubel einstimmten. Dann erhob sich zuvörderst der Hauptmann der Gilde und hielt eine wohldurchdachte Rede, worin er die Verdienste des Jubilars um die Gilde lobend erwähnte, und darauf einen Toast auf sein Wohl ausbrachte. Ungezwungene Freude herrschte an der Tafel, wozu einige Lieder, die dem Jubilar zu Ehren gesungen wurden, wesentlich beitrugen. Obgleich der Jubilar das siebenzigste Lebensjahr längst überschritten hat, so hat derselbe doch noch bis jetzt Theil an allen Schießübungen genommen, und daß derselbe darin eine nicht geringe Meisterschaft erlangt hat, beweist, daß er drei Male König war und auch noch in der letzten Zeit bedeutende Preise davon trug. Es ist erfreulich zu sehen, wie ein Mann, troz den Stürmen der Zeit, die er in dem halben Jahrhundert erlebt hat, doch das Band nicht löste, welches er in seiner Jugend geknüpft hat und allen seinen Mitbrüdern ein Muster treuer Freundschaft und Ausdauer darstellt.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Sincerus. (Dr. J. Lasker.)

Man abonnirt auf das Dampfboot pro Quartal mit 22½ Sgr., hier in der Verlagshandlung und auswärts bei allen Königl. Postanstalten, welche das Blatt drei Mal wöchentlich, so wie es erscheint, ohne irgend eine Porto-Erhöhung an die resp. Abonnenten abliefern.

Gebrüder Strauß, Hof-Optiker,

machen mit ergebenster Bezugnahme auf untenstehende Atteste einem hiesigen und auswärtigen verehrungswürdigen Publikum die Anzeige, daß sie von Morgens 8 Uhr bis Abends 6 Uhr im Gasthofe zum englischen Hause anzutreffen sind. Sie empfehlen sich mit ihrer großen Auswahl von Wallestonschen Augengläsern für jedes schwache und kurzsichtige Auge, so wie vorzüglichen Brillen für Damen, Lorgnetten und Schielbrillen. Auch schleifen sie Gläser zu jedem beliebigen Facon. Ihr Aufenthalt hieselbst dauert nur bis zum 19. d. M.

Die mir von Herren Gebrüder Strauß vorgelegten Brillen und andere geschliffenen Gläser, sind von so gutem Material, von solcher Reinheit und so richtig geschliffen, daß ich sie einem Jeden empfehlen kann.

Danzig, den 12. März 1838.

Dr. Berendt.

Auf Verlangen der Optiker Herren Gebrüder Strauß bezeuge ich hiemit, wie die von Ihnen mir vorgewiesenen geschliffenen Gläser von einer ganz tadelfreien Qualität, rücksichts des Materiales, so wie der Schleifung erscheinen und folglich dem Hilfsbedürftigen zu empfehlen sind. **Dr. Götz sen.**

Danzig, den 11. März 1838.

Donnerstag, den 22. März d. J., sollen in dem Hause Portchaisengasse № 573., vom Nachlasse des verstorbenen Kaufmannes Herrn J. G. Gerber, in öffentlicher Auction an den Meistbietenden versteigert werden:

Eine Sammlung Gold- und Silbermünzen und Medaillen, diverse goldene Ringe, 1 goldene Repetiruhr, 1 dito mit Datumzeiger, 2 dito Uhren mit tombachener und stählerner Kette, 1 silb. Repetiruhr mit Figuren, 1 dito zweigehäusige Uhr mit goldener Kette und Pettschaft, 1 goldene Tabatiere, 1 Paar goldene Ohrringe, 10 silberne Eßlöffel, 16 dito Theelöffel und mehrere meerschaumne Pfeifenköpfe mit silbernen Beschlägen. Ferner: 1 Sopha mit Pferdehaar und Bezug von Haartuch, 1 dito ordinaires, 1 Kommode, 1 Comtoirspind, 1 Briefspind, 1 Spind mit Glasthüren, 1 Aktenrepositorium, 3 Tische, 1 Pulttisch, 2 Zähltische, 2 Gardinenbettgestelle, div. Stühle, 2 eiserne Geldkasten und eine kleine engl. Drehbank mit div. Geräthschaften, eine Parthie Leibwäsche und Betten, Ueberröcke und Leibröcke, Westen, Beinkleider und Pelze, mehreres Glas, Porzellan, Fayance und Irdenzeug, 2 metallene Einsatzgewichte, zinnernes, metallenes, kupfernes, blechernes und eisernes Haus- und Küchengeräthe und viele andere nützliche Sachen mehr. J. T. Engelhard, Auctionator.

Montag, den 26. März 1838, sollen in dem Hause Hundegasse № 238., vom Nachlasse des verstorbenen Medizinalraths Luttermann folgende Sachen in öffentlicher Auction an den Meistbietenden versteigert werden:

1 Brillantnadel (Kreuzform), 1 Brillantring mit 15 Steinen, 1 Brillant-Tuchnadel, goldene Herren- und Damenuhren, dito Ketten und Ringe, silberne Eß- und Theelöffel, dito Suppen-, Gemüse- und Schmandlöffel, dito Zukkerzangen, dito Salzfäßchen und Schaufeln, dito Obstmesser und Desertgabeln. Ferner:

1 Fortepiano im polirten Kasten von Weber, 2 Stutzuhren unter Glas und vergoldet, 18 Rohrstühle, 12 Stühle mit blauem Bezug, 22 birkenmasern dito schwarzem Pferdehaar, 6 ordinaire dito, mahagoni, birnbaum und ordinaire fichtene und gestrichene Klapp-, Spiel-, Damen und runde Tische, 1 Pfeilerspiegel, diverse andere dito in nußbaumnen und polirten Rahmen, Sophas, polirte, gebeitzte und gestrichene Wäsche-, Eß- und Küchenspinde, Waschtische, Kommoden, 1 Sekretair, diverse Regale und Koffer und vieles andere Haus- und Küchengeräthe, 2 Glaskronen, dito Lampe, plattirte Arm- und Spielleuchter, Lichtscheeren und Untersätze, Präsentirteller, Brod- und Zuckerkörbe, Kaffee- und Theemaschinen, so wie auch lackirte Geräthschaften, Glas, Porzellan und Fayance. Ferner:

Unterbetten, Daunen- und Federdeckbetten mit seidenen und gestreiften Einschüttungen, Daunen- und Federkopfkissen mit Bettlaken und Kopfkissenbezügen, weiße Piquee-Bettdecken, weiß baumwollene und roth seidene Fenstergardinen, diverse Damenkleider und eine Parthie Tischzeug, so wie auch 6 bis 700 Bücher verschiedenen Inhalts und 100 Stück echte Perlen. Ferner:

1 mahagoni Reise-Chatoulle mit verborgenen Schubladen, 1 kupf. Waageschaale nebst Waagebalken und 41 Pfund eiserne und 16 Pfund metallene Gewichte, 1 Elendshaut, 1 Laterne magica, 1 engl. Drehbohr mit 9 Bohreisen und 1 vorzügliches Teleskop mit Stativ und Kasten nebst geeigneten Gläsern für cölestische und terrestrische Beobachtungen, so wie auch ein Kutschwagen und mehrere Stallutensilien. J. T. Engelhard, Auctionator.

8000 Rthr. werden gegen überwiegende, hypothekarische Sicherheit gesucht. Addressen werden durch die Expedition des Dampfbootes unter der Chiffre C. F. erbeten.

Marktbericht.

Man glaubte gewiß, daß zum Frühjahre die Preise von allen Getreide-Gattungen sich bessern und höher gehen würden, diese Hoffnung scheint hier aber nicht in's Leben treten zu wollen, indem die Kauflust geringer wird, was auch von den Käufern, die Einkäufe machen wollen, benutzt wird, indem sie soviel nur möglich die Preise drücken. Hochbunter schöner Weizen 132—134 pfd. wird mit 51—53 Sgr., 128—131 pfd. 48—50 Sgr., bunter 125—130 pfd. 42—46 Sgr., Brenner-Weizen 36—40 Sgr. pr. Schffl. bezahlt. Roggen 37—39 Sgr., Erbsen 37—40 Sgr., Gerste 25—29 Sgr., Hafer 15—18 Sgr. pr. Schffl. Kartoffel-Spiritus 17—18 Thlr. pr. Ohm 80 % Tr.

Verlag von Fr. Sam. Gerhard. — Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.

Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind durch die Buch- u. Kunsthandlung von Fr. Sam. Gerhard in Danzig zu beziehen.

In der Creuzbauer'schen Buch- und Kunst-Handlung in Karlsruhe erscheint:

Malerische

Wanderungen am Rhein

vom Bodensee bis Cöln,

nebst Ausflügen nach dem Schwarzwalde, der Bergstraße und den Bädern des Taunus.

96 Ansichten

nach Zeichnungen von

Rogers, Winkles, G. A. Müller und Tombleson

auf Stahl gestochen.

Mit erklärendem Texte von

Karl Geib.

16 monatliche Lieferungen mit 96 Stahlstichen.

Subscriptions-Preis für jede Lieferung mit 6 Stahlstichen und 1 Bogen Text auf Velinpapier 36 Kr. rhein.; 8 Ggr. sächs.; 10 Sgr. preuss.

12 Lieferungen sind bereits erschienen, die 4 letzten werden bis Ostern in den Händen der Subscribenten sein. Die große Verbreitung, welche dies schöne Werk überall gefunden hat, wird durch die Reichhaltigkeit, die elegante Ausstattung und den ungemein billigen Preis desselben gerechtfertigt.

Zweite Auflage eines höchst interessanten Buches!

Neu entdecktes und untrügliches Mittel auf eine leichte und anmuthige Weise in seiner geistigen und sittlichen Bildung die entschiedensten Fortschritte zu machen und auch bei geringen Geistesanlagen eine Fülle neuer, eigenthümlicher, geistreicher Bemerkungen hervorzubringen.

Allen höheren und höchsten Ständen, allen Gebildeten überhaupt, und allen Schriftstellern und Studirenden insbesondere dringend empfohlen.

Velindruckpapier eleg. geh. Preis $22\frac{1}{2}$ Sgr.

Für Tischler und Schreiner.

Bei Baße in Quedlinburg erschien:

Modell- und Musterbuch für

Bau- und Möbel-Tischler.

Enthaltend eine reichhaltige Sammlung geschmackvoller Abbildungen aller in der bürgerlichen und schönen Baukunst vorkommenden Gegenstände, als: Thüren, Fensterladen, Thore, Treppen in Grund- und Profilrissen, so wie der neuesten, elegantesten Londoner, Pariser, Wiener und Berliner Möbeln, mit Grund-, Auf- und Profilrissen, besonders Secretairs oder Schreibschränke, Eck-, Porzellan-, Glas-, Wäsch- und Kleiderschränke, Commoden, Sophas, alle Arten Stühle, Tische, Spiegel, Trumeaux, Consoles, Bettsponden, Wiegen, Waschtische, Uhrgehäuse rc. und aller übrigen Gegenstände, welche bei der Tischlerprofession vorkommen. Von Max. Wölfer. 126 Tafeln. Dritte Auflage. Klein Quart. geb. Preis 1 Thlr. 16 Gr.

Dieses eben so elegante als moderne Modellbuch erfreut sich mit Recht des allgemeinsten Beifalls; es enthält gegen 1000 verschiedene Muster zur beliebigen Auswahl in dem verschiedenartigsten Geschmacke. — Die 2te Lieferung (72 Tafeln) kostet 1 Thlr. 5 Sgr.

Aus dem empfehlenswerthen Werke

Das Ganze der Landwirthschaft

von F. Kirchhoff.

4 Thle. gr. 8. cartonnirt 11 Thlr. $22\frac{1}{2}$ Sgr.

können nachstehende Werke auch besonders abgelassen werden.

Die Bierbrauerei,

oder die Kunst die vorzüglichsten in- und ausländischen Biere nach den besten chemischen Grundsätzen und den neuesten bewährten Erfahrungen zu brauen.

gr. 8. geh. 20 Sgr.

Die Branntweinbrennerei,

nach rein chemischen Grundsätzen und den neuesten darin gemachten Erfahrungen. gr. 8. geh. 20 Sgr.

Die Zucker- u. Syrupfabrikation,

aus Runkelrüben und Kartoffeln,

nach den neuesten und vortheilhaftesten Methoden.

gr. 8. geh. $22\frac{1}{2}$ Sgr.

Anweisung

nicht nur aus den Weintrauben sondern auch aus Obst, Beeren, Säften, Honig, Zucker und andern schicklichen Stoffen einen vortrefflichen Wein darzustellen.

gr. 8. geh. 20 Sgr.

Darstellung der Ziegel-, Kalk- und Gypsbrennerei,

wie solche am vortheilhaftesten anzulegen und zu betreiben ist. gr. 8. geh. 20 Sgr.

Leipzig A. Wienbrack.